

Predigt

Thema: Zum Leben befähigt – Und was uns daran hindert
Teil 4: Müßiggang ist aller Laster Anfang

Bibeltext: 2. Thessalonicher 3,5–13

Datum: 21.02.2010

Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Ein Tod ist zu beklagen. Die Verblichene starb nach langem Siechtum unbemerkt in einem vergessenen Winkel der Gesellschaft.“ Mit diesem Satz beginnt der Leitartikel der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift ‚Der SPIEGEL‘. Unter der Überschrift „Auf Teufel komm raus“ schildert der katholische Theologe Matthias Matussek, dass die Sünde gestorben ist; oder anders formuliert, dass die Sünde aus der öffentlichen Rede, aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden ist.

Und so schreibt er weiter: „Tatsächlich wird die Verabschiedung der Sünde bei uns nicht groß beklagt. Partnertausch und Ehebruch kommen in jeder besseren Soap-Opera vor, Fluchen oder aufmüpfige Kinder sind Banalitäten, um die sich die Super-Nanny kümmert, und Geiz ist keine Todsünde mehr sondern einfach nur geil.“

So weit seine Bestandsaufnahme im ‚SPIEGEL‘. Und Matussek zeigt dann anhand der so genannten sieben Todsünden auf, wie sehr dieses sündige Verhalten Leben zerstört, Menschen schädigt und das Miteinander zur Hölle macht. Und dann stellt er fest: „Bei genauerem Hinsehen erweist sich die Kirche in ihrer Lehre von den Todsünden als kluge Psychologin. Der Auf-

ruf zur Vermeidung der Todsünden kann auch als Anleitung guter Lebensführung verstanden werden.“

Mit dieser Feststellung trifft er genau den Ton, genau das Ziel unserer aktuellen Predigtreihe: „Von Gott zum Leben befähigt und was uns daran hindert.“ Gott befähigt uns zum Leben, und seine Anweisungen, seine Gebote leiten eben an zu einem Leben, das anderen und mir selbst gut tut, leiten dazu an das Leben und die Freiheit zu mehren. Sünde hingegen leitet dazu an, das Leben zu zerstören bzw. die Freiheit einzuschränken und zu vermindern.

An den vergangenen Sonntagen haben wir gemeinsam nachgedacht über die Themen Hochmut, Neid und Begierde. Wir haben entdeckt, dass dies Leben zerstören kann und haben ebenso wahrgenommen, wie Gott uns durch seinen guten Geist hilft, das Leben so zu gestalten, dass es unser eigenes Leben fördert aber auch das Leben anderer Menschen fördert und schützt.

Heute folgt also der vierte Teil dieser Predigtreihe über die so genannten Todsünden unter der Überschrift: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Dabei geht es um die Sünde der Trägheit, und zwar der Trägheit des Herzens. Lasst uns gemeinsam hören auf ein Gotteswort aus dem 2. Brief an die Thessalonicher, Kapitel 3 ab Vers 5. Da schreibt Paulus:

5 Der Herr richte euer ganzes Denken und Wollen darauf, dass ihr Gott liebt und standhaft zu Christus haltet. 6 Brüder und Schwestern! Wir befahlen euch im Namen unseres Herrn Jesus Christus: Meidet den Umgang mit allen in der Gemeinde, die ihre täglichen Pflichten vernachlässigen und den Anweisungen nicht folgen, die sie von uns erhalten haben. 7 Ihr wisst selbst, wie ich bei euch gelebt habe. Das muss euch ein Vorbild sein. Ich habe mich nicht vor der Arbeit gedrückt 8 und bei niemand umsonst mitgegessen. Ich habe keine Mühe gescheut und habe Tag und Nacht für meinen Lebensunterhalt gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen. 9 Dabei hätte ich sehr wohl das Recht gehabt, Unterstützung von euch zu verlangen. Aber ich wollte euch ein Beispiel geben, dem ihr nachleben sollt. 10 Ich habe es euch ja auch ausdrücklich gesagt, als ich bei euch war: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. 11 Nun höre ich, dass es einige unter euch gibt, die ein unregelmäßiges Leben führen. Sie arbeiten nicht, sondern treiben sich unnütz herum. 12 Ich ermahne sie im Namen des Herrn Jesus Christus mit allem Nachdruck, dass sie einer geregelten Arbeit nachgehen und ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. 13 Brüder und Schwestern, werdet nicht müde, das Gute zu tun!

Liebe Gemeinde!

Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen! Führt ein geregeltes Leben! Werdet nicht müde das Gute zu tun!

Sätze von Paulus, nicht von Guido Westerwelle. Sätze, die sich nicht mit Hartz IV befassen sondern mit deinem und meinem Herzen. Sätze, wo es nicht um Hartz IV geht, sondern um das Herz von Dir und mir. Sätze, die sich beschäftigen mit diesem Thema ‚Trägheit des Herzens‘.

Zunächst: Wie kommt Paulus eigentlich zu diesen Zeilen ‚Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen‘? In Thessalonich gab es eine Gruppe von Leuten, die fest damit gerechnet haben, dass Jesus schnell wiederkommt, eher heute als morgen; und die deshalb beschlossen hatten, sich aus dem Erwerbsleben zurückzuziehen, die jegliche Arbeit, jegliches Kümmern um irgendetwas eingestellt haben, weil Jesus ja sowieso wiederkommt, eher heute als morgen, also: Setzen wir uns in den Sessel und warten auf ihn!

Die Folge war allerdings, dass diese Gemeindemitglieder in Thessalonich ihren Lebensunterhalt nicht mehr selbst bestritten haben und deshalb darauf setzten, dass die anderen in der Gemeinde für sie sorgen und sie, auf gut deutsch, durchfüttern. Und in dieser Situation sagt Paulus: Wer nicht arbeiten will, wer sich also nach eigener Meinung ganz fromm aus dieser Welt verabschiedet hat, weil Jesus ja wiederkommt, wer so denkt, der soll auch nicht essen. Denn wenn schon Abschied aus dieser Welt, dann richtig – ein wenig bissig, ein wenig ironisch, aber auch klar formuliert.

Paulus will damit folgendes deutlich machen: Es kann nicht sein, dass jemand fromm sein und sich zugleich aus dieser Welt verabschieden will, sich einfach in den Sessel setzen und nicht mehr mitgestalten will, und sich dann noch auf die anderen verlassen will (die ja gar nicht so fromm sind), damit diese ihn gefälligst mit durchfüttern.

Nein, sagt Paulus, Frömmigkeit, Leben im Sinne Gottes bedeutet gerade *in der Welt* leben, bedeutet gerade mittendrin seinen Mann/seine Frau zu stehen und mittendrin diese Welt zu gestalten – wie in Monheim, mittich, mittendrin zu sein. Und dazu gehört auch der ganz konkrete Alltag mit seinen ganz konkreten Alltagspflichten, mit seinen ganz konkreten Alltagsaufgaben, die man ernst zu nehmen hat. Also, keine Weltflucht sondern aktive Zuwendung zur Welt; kein träges Herz sondern ein Herz *für* diese Welt und für die Menschen, die in ihr leben; und deshalb gilt es, engagiert da zu sein, engagiert zu arbeiten, engagiert mitzugestalten.

Darum folgt bei Paulus der zweite Gedanke: Führt ein geregeltes Leben.

Es gibt ja immer zwei Gefahren, die auf Menschen lauern, die auch auf Christen lauern. Eine, die hier in Thessalonich ganz im Vordergrund steht, ist die Gefahr des Nichtstuns, der Faulheit, des Rückzugs in eine fromme Scheinwelt. Denn wenn Jesus heute oder morgen wiederkommt, was soll man dann hier und heute noch gestalten oder verändern? Die weitere Version dieser Gefahr haben wir gerade im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10) gehört. Dieser Priester, ein Gottesdiener, dieser Levit, ein Tempeldiener, sie kommen an dem halbtot geschlagenen Mann vorbei und sehen weg und gehen weiter – aus Trägheit des Herzens. Sie greifen nicht ein, sie helfen nicht, weil das vielleicht in ihrer frommen Sicht gar nicht mehr dran ist und sie der Welt entrückt sind. Das ist die eine große Not: Faulheit, Weltentrückung, sich aus allem heraushalten wollen. Die andere (gibt es auch): Hektischer Aktivismus, besinnungslose Rödelei, von einer Aktion, von einem Projekt, von einem Termin zum nächsten jagen.

Gott ermutigt durch Paulus: Führt ein geregeltes Leben. Führt ein geregeltes Leben im Sinne von Sonntag und Werktag, im Sinne von Ruhen und Tun, im Sinne von Ora et Labora. Bete und Arbeite, wie die Mönche sagen würden. Ja, wir brauchen auch dieses Innehalten, dieses Aufatmen, Ausruhen, sinnloses Nichtstun, einfach die Seele baumeln lassen. Und wir brauchen natürlich den Kontakt mit Gott um neu hinzuhören, was für mich dran ist, und um dann mit neuer Kraft, von dieser Kraftquelle gespeist, engagiert den Alltag zu gestalten; eben zu arbeiten, kreativ zu werden, zu tun, zu machen, zu handeln. In diesem Sinne geregeltes Leben, geordnetes Leben.

Menschen, die nur machen, die nur tun, die nur jagen, die nur unterwegs sind, sind irgendwann ausgebrannt und am Ende – und dann auch lustlos. Und die Menschen, mit denen Paulus es hier zu tun hat, die nichts machen, die keine Aufgaben haben, die sich um nichts und niemanden kümmern, die nur so vor sich hinvegetieren und das Ganze noch fromm anstreichen, die vergraben ihre Talente. Sie fallen anderen selbstverschuldet zur Last, sie versündigen sich an Gott, an anderen, an sich selbst, und vor allen Dingen werden sie auf Dauer höchst unzufrieden.

Der Autor des ‚Kleinen Prinzen‘, Saint-Exupéry, hat ein ganz sprechendes Bild dafür gefunden, was unser Leben eigentlich ist. Er schreibt: „Unser Leben ist wie ein Buch, das wir zu gestalten haben.“ Entsprechend könnte man sagen, Menschen, die nur aktiv sind, die nur durch die Gegend rennen, die nur rödeln, die haben zwar ganz viele Buchstaben in diesem Buch stehen, aber die ergeben gar keinen Sinn. Und Menschen, die wie in Thessalonich gar nichts tun, die nur da

sitzen in ihrem frommen Schaukelstuhl, die sind wie ein Buch mit lauter leeren Seiten, wo kein Inhalt ist und kein Sinn.

Geregeltes, geordnetes Leben würde bedeuten: aus der Ruhe heraus, aus der Stille mit Gott heraus das Leben kreativ gestalten, das Lebensbuch sozusagen mit Sinn schreiben. Das heißt, dass Gott nämlich seine Geschichte mit mir schreibt, mit meinen Gaben, mit meinen Aufgaben, mit meinen Begegnungen, mit dem was durch mein Leben geschieht auch bei anderen.

Darum gilt drittens: Werdet nicht müde das Gute zu tun.

Paulus sagt: wenn ihr ein geregeltes Leben im gerade beschriebenen Sinne führt, dann habt ihr Tatkraft und seid nicht müde, ihr habt Energie um das Gute zu tun. Nur, was ist das Gute? Wo soll ich da anfangen? Wie soll ich beginnen? Wo bin ich wirklich gefragt? Was ist für mich das Gute?

Die meisten von Ihnen werden wahrgenommen haben, dass Mitte der Woche die sogenannte Fastenzeit begonnen hat, und es gibt seit vielen Jahren ganz unterschiedliche Aktionen und Projekte um diese Fastenzeit bis Ostern sinnvoll zu gestalten.

Das Motto einer Aktion lautet ‚Sieben Wochen anders leben‘. Sieben Wochen *anders* leben – um sich selbst auf die Spur zu kommen, um Gott neu zu begegnen und auch um sich Menschen neu zuwenden zu können. Also eine Zeit, die Fastenzeit, diese sieben Wochen, die man nutzen könnte, um zu fragen: Herr, wo bin ich eigentlich träge geworden? Wo ist mein Herz träge geworden? Oder auch: wo mache ich zu viel ohne vorher mal zur Ruhe zu kommen und von deiner Kraft her zu leben?

Sieben Wochen anders leben. Ich lade Sie an dieser Stelle ein, sich darauf einzulassen, dies vielleicht für Sie selbst einmal als Experiment durchzuführen. Sie konnten ja vor dem Gottesdienst einen Satz hier vorne an der Wand lesen: „Der Mensch bringt täglich sein Haar in Ordnung, warum nicht auch sein Herz?“ Also, warum nicht mal auch unser Herz neu justieren, in Ordnung bringen?

Von daher lade ich Sie ein zu einem kleinen Experiment in den nächsten Wochen. Das könnte sich so gestalten lassen, dass Sie sich vornehmen: Ich möchte gern jeden Tag mit einem kurzen Gebet beginnen. Da gibt es viele Möglichkeiten. Ein Gebet stelle ich Ihnen vor, das gleich auch draußen am Ausgang ausliegen wird, ein Gebet von Nikolaus von Flüe. Er schreibt:

Mein Herr und mein Gott, nimm alles mir, was mich hindert zu dir.

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu dir.

Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.

Das könnte eine Möglichkeit sein, jeden Tag in der Fastenzeit mit solch einem kurzen Gebet zu beginnen. Und dann könnte man sich mal hinsetzen, vielleicht heute Nachmittag oder nächsten Samstag, wann auch immer, um zu überlegen: was ist bei mir vielleicht eingeschlafen, träge geworden, wo bin ich müde? Oder anders gefragt: was ist für mich dran? Was könnte ich in den nächsten Wochen bis Ostern tun, um die Trägheit meines Herzens zu überwinden? Oder: was will ich vielleicht ausprobieren um zu sehen, ob Gott mir hier eine Gabe und damit auch eine Aufgabe geschenkt hat, die ich bisher gar nicht gesehen und wahrgenommen habe?

Was könnte das sein? Z. B. könnten Sie sich vornehmen, bis Ostern regelmäßig einen Menschen einer anderen Generation zu besuchen oder einzuladen. Oder in der Fastenzeit nicht sinnlos im Internet zu surfen, sondern stattdessen in dieser gesparten Zeit ein wirklich gutes Buch zu lesen. Oder in diesen sieben Wochen bis Ostern sich an einer Stelle im Gemeindeleben auszuprobieren, mal bei Café Pause dabei zu sein oder im Chor mitzusingen oder in dieser Zeit einen Hauskreis zu besuchen. Oder man nimmt sich vor, einen Menschen regelmäßig zu besuchen um ihm vorzulesen, weil er selber aus Krankheits- oder Altersgründen nicht mehr lesen kann. Oder man verzichtet ab 20:00 Uhr aufs Fernsehen und nutzt die Zeit stattdessen für den Ehepartner, für die Familie, für einen guten Freund oder für anderes mehr.

Das sind nur so ganz kleine Spots. Gucken Sie mal hin, was wäre für Sie dran? Und suchen Sie sich eine Idee, eine Aufgabe, einen Gedanken aus, um zu sehen: hat mich vielleicht da die Trägheit im Griff? Und: Ich möchte gerne etwas Gutes dagegen setzen! In diesem Sinne ist immer das ‚Ora et Labora‘ gemeint, ohne Überforderung.

Und wenn wir uns darauf einlassen, eine Sache in Angriff zu nehmen, könnten wir folgendes erleben, was ein Ausleger so formuliert:

„Wie anders stellt sich das Leben dem dar, für den jede Aufgabe eine Chance beinhaltet, der Liebe Gottes Ausdruck zu geben.“

Es geht also darum, der Liebe Gottes, die ich selber empfangen habe im Leben auch Ausdruck zu verleihen. Ein anderer Ausleger schreibt:

„Das Bewusstsein, etwas für einen bestimmten Menschen zu tun, dem unsere Liebe gilt, macht unser Tun einzigartig schön.“

Aus diesem Grund, damit Ihr und mein Leben einzigartig schön ist und bleibt oder wieder neu wird, lasst uns gemeinsam auf dieses Gotteswort an uns heute Morgen hören:

Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen!

Führt ein geregeltes Leben!

Und: Werdet nicht müde, das Gute im beschriebenen Sinne zu tun!

Amen.